

**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art  
**Herausgeber:** Visarte Schweiz  
**Band:** - (1949)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Präsidial-Bericht : Delegierten- und Generalversammlung Neuchâtel 25. und 26. Juni 1949 = Rapport présidentiel : Assemblée des délégués et assemblée générale Neuchâtel, 25 et 26 Juin 1949  
**Autor:** Martin, Eugène  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-625464>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Präsidential-Bericht.

## Delegierten- und Generalversammlung

Neuchâtel 25. und 26. Juni 1949

Die Sitzung will ich eröffnen, meine lieben Kollegen, indem ich Ihnen die Namen derjenigen unserer Kollegen und Freunde vorlese, welche uns im Laufe dieses Jahres verlassen haben. Es sind dies:

Emil Prochaska, Maler, Bern,  
Ernst Zuppinger, Maler, Locarno (Sektion Zürich),  
Gaston Thévoz, Maler, Freiburg,  
W. Reber, Maler, Bern,  
Guido Frey, Maler, Aarau,  
Hans Daepf, Maler, Chexbres (Sektion Bern),  
Max Baumgartner, Architekt, Genf,  
Otto Vivian, Maler, Bern,  
Théodore Delachaux, Maler, Neuchâtel,  
Otto Kappeler, Bildhauer, Zürich,  
Edmond Bovet, Architekt, Neuchâtel,  
Hermann Wassmuth, Maler, Zürich.

Ferner haben wir leider auch zwei Passivmitglieder, Malerinnen, verloren:

Frau Maria Bass, Celerina, und  
Frl. Klara Borter, Meiringen.

Zur Ehrung ihres Andenkens bitte ich Sie sich von Ihren Sitzen zu erheben.

Meine lieben Kollegen,

Zum 5. mal habe ich die Ehre, Ihnen meinen Jahresbericht vorzulegen. Wenn ich auf mich selbst hören würde, so könnte ich ganz einfach sagen, dass sich in diesem Jahre 48-49 nichts wesentliches ereignet hat. Und doch ist manches vorgegangen, nichts aber hat das Leben unserer Gesellschaft tief getrübt. Eine Angelegenheit jedoch hat schon manche Diskussion, ja manche Reklamation verursacht und heute noch trotz einer ganz bedeutsamen Abstimmung keine wirkliche Lösung gefunden, da sie nochmals zum Gegenstand eines Antrages geworden ist.

Sie haben begriffen, dass ich von unseren Ausstellungen sprechen will, von der Art der Zulassung der Werke und der Bestellung der Jury. Ich erinnere daran, dass der Antrag der Sektion Zürich, Jurierung im Schosse der Sektionen, von 10 Sektionen gegen drei und einer Enthaltung, derjenige der Sektion Neuchâtel, Annahme eines Werkes von Rechts wegen, von zehn Sektionen gegen eine und drei Enthaltungen abgelehnt wurde. In beiden Fällen war die Zahl der ablehnenden Stimmen bedeutend grösser als diejenige der annehmenden.

Wir konnten daher vermuten, dass diese Angelegenheit endgültig erledigt sei, jedoch werden Sie im nächsten Augenblick über den Antrag unseres Kollegen Octave Matthey abzustimmen haben, welcher die Abschaffung der Jury verlangt. Ich habe hiezu, in diesem Bericht, nicht Stellung zu nehmen, werde mir aber erlauben Ihnen eins zu sagen: Wenn wir der Ausstellungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft mitteilen, dass unsere Ausstellung ohne Jury durchgeführt wird, ist es sehr wahrscheinlich, dass uns die Räume des Zürcher Kunsthauses verweigert würden.

Mehr sage ich nicht.

Was das Reglement unserer Ausstellungen anbetrifft, die Bestellung und die Wahl der Jury, erlaube ich mir zu wiederholen, dass wir absolut frei sind vorzugehen wie wir wollen; jedesmal können wir einen Beschluss fassen.

Schon lange lassen wir Sie auf die Ausführungsvorschriften zu den Statuten warten. Die Krankheit Brachers ist teilweise schuld daran. Und dann, soll ich es Ihnen gestehen, bin ich beim Lesen einiger Artikel etwas erschrocken. Dieses Reglement ist komplizierter als die Statuten selber. Warum alle möglichen Fälle vorsehen wollen, was ja unmöglich ist? Ich erinnere mich und möchte, dass auch Sie sich daran erinnern, an die Worte unseres Rechtskonsulenten Herrn Dr. Jagmetti, der mir sagte: Sie haben Statuten die für eine Gesellschaft wie die Ihrige schon sehr kompliziert sind, und Sie wollen solche noch umständlicher gestalten! Passen wir also auf um nicht heute etwas aufzubauen, was wir morgen wieder abbauen müssen. Geduldet Euch, liebe Kollegen und sagt aufrichtig, habt Ihr in diesen zwei Jahren empfunden, dass dieses Reglement fehlt? Ich glaube es nicht.

Monatelang haben wir auf den Plan Zipfel unsere Hoffnungen gesetzt. Trotz den Bemühungen des Herrn Zipfel war das Ergebnis wenig ermutigend. Ein 18köpfiger Ausschuss hat 5 oder 6 Sitzungen abgehalten die zweifelsohne dem Bund viel gekostet haben. Mehrere Kollegen haben sich dazu hergegeben, Schritte zu unternehmen, um bei Industrie-oder Handelsfirmen Bestellungen zu erbitten. Gegenwärtig gibt sich ein sehr kleiner Ausschuss mit dem Plan Zipfel ab, ich glaube aber nicht, dass viel davon zu erwarten ist. Jedoch haben wir soeben vernommen dass gewisse Ergebnisse bereits erzielt wurden.

Eine andere Angelegenheit, die ganz in Vergessenheit geraten ist, ist die eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen. Vor 3—4 Jahren wurde Ihr Vorstand dringend ersucht, sich mit den Vorteilen abzugeben, die die Gründung dieser Schule zu bieten vermöchte. Bis jetzt hat noch kein Künstler die Gelegenheit benutzt. Für 1949 ist eine einzige Anmeldung eingegangen.

Regelmässig, zweimal jährlich, sind wir mit der Stiftung Pro Arte in Verbindung, welcher unser Kollege und Freund Hermann Hubacher vorsteht. Die Anmeldefrist wurde neuerdings früher angesetzt und die Sektionspräsidenten sind vor kurzem benachrichtigt worden.

Die beim eidg. Departement des Innern unternommenen Schritte zwecks Erhöhung des Kunstkredites sind auf gutem Wege. Dank der zu diesem Zweck bestellten Kommission, deren Mitglieder ich danken möchte, können wir mit Zuversicht der Verwirklichung unserer Eingabe entgegensehen. Herr Bundesrat Etter ist voll Verständnis u. Wohlwollen für unsere Sache, die eidg. Kammern werden bei Beratung des Budgets für 1950 die Angelegenheit diskutieren.

In der «Schweizer Kunst» konnten Sie einen Auszug aus dem Geschäftsbericht des Bundesrates über die bildende Kunst lesen. Und, da wir von unserm Blatt reden, wissen Sie, dass wir dessen Name abzuändern beschlossen haben. Die Benennung «Schweizer Kunst» scheint uns zu anspruchsvoll und für manche Leser entspricht der Inhalt infolgedessen nicht den Erwartungen. Unser Blatt, was wir davon auch denken mögen, ist schliesslich nichts anderes, als ein «Bulletin», vor allem ein Informationsblatt, fast ausschliesslich für unsere Mitglieder bestimmt. Wenn auch hie und da gewisse Aufsätze von der Routine abweichen, so berechtigen sie keinesfalls zu einem Titel welcher das ganze schweizerische Kunstleben zu vertreten scheint. Der neue Titel wird geprüft, in Bezug auf Wortlaut wie Typographie.

Kollege Kempfer, seit fünf Jahren mit der Führung unseres Blattes betret, wofür wir ihm nicht genug danken können, hat uns ersucht für einen Nachfolger besorgt zu sein. Es war nicht leicht einen solchen zu finden, jedoch hat sich Kollege Iselin, Basel, bereit erklärt diese neue Aufgabe zu übernehmen. Er hat es zwar nicht ohne Besorgnis getan und wir bitten Sie, liebe Kollegen, ihm die Aufgabe nach Möglichkeit zu erleichtern. Kollege Iselin wünschen wir alles Gute in seinem neuen Amt.

Die Basler-, Aargauer- und Berner-Nummern waren Erfolge. Weitere Sektionsnummern sind vorgesehen und wir ersuchen die Sektionen sich bei Kollege Iselin zu melden, dem ab 1. Oktober die Redaktion obliegen wird.

Die Präsidenten-Konferenz hat am 29. Januar in Bern stattgefunden. Ich will mich darüber nicht länger ausbreiten da das Protokoll dieser Sitzung in der «Schweizer Kunst» veröffentlicht wurde. Es liegt mir aber daran zu sagen, wie sehr diese Konferenz immer interessant ist da sie ein genaues Bild der Ansichten der Sektionen abgibt und eine Menge Fragen dabei erörtert werden können.

Wie Sie wissen und es wohl gesehen haben, ist das Kunstblatt 1948 von unserm langjährigen Kollegen und-Freund Cuno Amiet geschaffen worden. Aus Freundschaft und wohl auch zur Feier seines 80. Geburtstages hat er uns seine Arbeit geschenkt, wofür wir ihm vielmals danken möchten. Mit dem Blatt 1949 wurde Kollege Franz Fischer, Bildhauer in Zürich, beauftragt. Eine Neuerung wurde dadurch eingeführt, dass jedem Sektionspräsidenten, (für ihn persönlich) das Blatt ausgehändigt wurde.

In Bezug auf Einfuhr von Kunstgut haben wir mit dem eidg. Departement des Innern korrespondiert. Das Departement war im Begriff, alle Einfuhreinschränkungen aufzuheben, als ihm Bewilligungsgesuche für Masseneinfuhr zuzugingen. Wir wurden um unsere Ansicht befragt. Von nun an bleiben Einfuhrebewilligungsgesuche für mehr als 3—4 Werke den bestehenden Vorschriften unterstellt.

Die vorgesehene Revision des Gesetzes über Urheberrecht (der Berner Konvention sind 39 Staaten angeschlossen) hat uns veranlasst, uns mit den Schriftstellern und Musikern in Verbindung zu setzen. Obschon diese beiden Verbände an dieser Frage mehr interessiert sind als wir selber, hielten wir es für unsere Pflicht, gemeinsam vorzugehen. Unsererseits haben wir, allerdings nur kurz, das sog. « droit de suite » geprüft. Es ist dies eine sehr vielseitige Frage, deren Anwendung praktisch fast unmöglich scheint. Bei Anlass der Präsidenten-Konferenz haben wir hierüber ein Referat von Herrn Dr. Troller, Luzern, gehört. Ueber das Weitere, was wir vernehmen werden, werden wir Sie in Kenntnis setzen.

Ebenfalls bei der Präsidenten-Konferenz ist von der Verdienstsatzordnung in Friedenszeit die Rede gewesen. An einer vom Bundesamt für Sozialversicherung einberufenen Konferenz waren wir vertreten. Eine weitere soll stattfinden, dann wird eine Expertenkommission den eidg. Kammern Vorschläge unterbreiten zwecks einer diesbezügl. Gesetzgebung. Ich nehme an, dass jeder den monatlichen Abgaben unterworfenen Künstler sich zur gegebenen Zeit beim Amt seines Kantons oder Wohnsitzes wird informieren können.

Kürzlich haben wir einen Brief des Ausschusses erhalten, welcher sich in Carouge zur Errichtung eines Denkmals James Vibert gebildet hat mit der Bitte um finanzielle Beteiligung. Ehemaliges Mitglied unseres Z. V. hatte sich Vibert für sein Amt und das Leben unserer Gesellschaft stets eingesetzt. Der Z. V. hat diesem Gesuch entsprochen.

Vor einigen Wochen hat uns das Departement des Innern mitgeteilt, dass von den Vereinigten Staaten drei Schweizerkünstler, wovon ein Maler oder Bildhauer, ein Musiker und ein Schriftsteller, zu einem dreimonatlichen Aufenthalt in Boston eingeladen werden. Die auf Fr. 1500.— bis 2000.— geschätzten Reisespesen sind zu Lasten des Künstlers. Kenntnis der englischen Sprache war gefordert und die Antwort musste innerhalb zehn Tagen gegeben werden. Das Departement hat selber die Sektionspräsidenten benachrichtigt und ich habe kürzlich vernommen, dass Kollege Quéloz, Bildhauer, La Chaux-de-Fonds, die Bedingungen angenommen habe und von der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Bern, genehmigt worden sei.

Im September dieses Jahres findet die Regionale Ausstellung 1949 des Schweizerischen Kunstvereins statt. Sie wird in Bern eröffnet und wandert später nach Glarus. Diesmal ist sie den welschschweizerischen Künstlern reserviert. Wir wurden aufgefordert 16 Namen zur Bestellung der Jury vorzuschlagen. Diese 16 Namen mussten aber ausschliesslich aus Künstlern der deutschen Schweiz bestehen.

Auch der Schweizer Alpenclub verlangt uns 5 Namen für die Jury der Ausstellung alpiner Kunst, die vom 18. März bis 16. April 1950 in Bern durchgeführt wird.

Es freut mich, Ihnen mitzuteilen, dass die Sektion Paris wieder besteht und dass unser Kollege Marcel Tavernay, Architekt, deren neuer Präsident ist. Der Z. V. hat den Beitrag für in Frankreich wohnende Mitglieder auf zehn schweizer Franken festgesetzt.

Seit der Generalversammlung in Zürich hat der Z. V. 5 Sitzungen abgehalten. Kollege P.-Rt. Perrin aus Lausanne hat den zurückgetretenen Crivelli ersetzt.

Die Zahl unserer Aktivmitglieder beträgt Ende Juni d. J. 707; diejenige der Passiven 1348, d. h. 118 mehr als vor einem Jahre.

Wir mussten leider ein Mitglied wegen Nichtzahlung der Jahresbeiträge streichen und hatten zwei Austritte vorzumerken. Betr. Nichtzahlung der Beiträge oder rückständige Beiträge möchte ich die Sektionskassiere darauf aufmerksam machen, dass sie die Arbeit des Zentralkassiers durch Nichtüberweisung der eingegangenen Beiträge wesentlich erschweren. Besondere Anerkennung an die Sektion St. Gallen welche über 100 neue Passivmitglieder aufgenommen hat.

Nun will ich von unserer Unterstützungskasse und unserer Krankenkasse sprechen. Die erste hat im Laufe des verflossenen Jahres Fr. 46.408,60 an Unterstützungen ausbezahlt, ein noch nie erreichter Betrag. Wenn wir pro einzelnes Gesuch 4 oder 500 Franken rechnen, so sind es ca. 100 Künstler welche unterstützt worden sind. Seit Gründung der Kasse erreichen die ausbezahlten Beträge Fr. 579.047,60. Und nun komme ich zu einer erfreulichen Mitteilung: Ab 1. Juli d. J. wird die Krankenkasse eine tägliche Entschädigung von Fr. 6.— (statt Fr. 4.— wie bisher) auszahlen, und zwar ohne Erhöhung unseres Beitrages. Somit wird jeder Kranke während 360 Tagen innert 540 Tagen insgesamt Fr. 2160.— be-

ziehen können. Sie sehen, meine lieben Kollegen, den grossen Vorteil den wir geniessen? Als ich kürzlich diese Nachricht vernahm, hätte ich Herrn Dr. Koenig und Herrn Schwarz umarmen mögen. Die grosszügige Schenkung einer Privatperson hat diese Erhöhung erlaubt; aber dank der Umsicht, der Hingabe der Leiter der Kasse gelang es, ein wirksames Werk für die Hilfeleistung an notleidende Kollegen aufzubauen. Ich spreche hier den Herren Dr. Koenig, Schwarz und dem ganzen Vorstande der beiden Kassen unsere tiefe Dankbarkeit aus.

Sie werden nachher den Bericht unseres Kassiers vernehmen, welchem ich vielmals danke für alle seine Mühe und die treue Wahrung unserer Finanzen. Mein Dank geht auch an alle meine Kollegen des Z. V. für ihre Unterstützung, ohne unsern Sekretär Herrn Détraz zu vergessen, dessen langjährige Erfahrung unserer Geschäfte ihn zu einem kostbaren und unentbehrlichen Menschen gemacht hat.

Diesen wohl trocknen und administrativen Bericht möchte ich nicht abschliessen ohne an Sie einige menschlichere Worte zu richten, wenn ich so sagen darf. Ich bin nicht ein über alles die Reglemente liebender Präsident, das haben Sie mir sogar vorwerfen können. Und ich käme in Verzweiflung, wenn ich erleben müsste, dass sich die Gesellschaft, bewusst oder unbewusst, in ein Syndikat ausbilden würde. Im Rahmen unserer Statuten müssen unsere Mitglieder absolut frei bleiben können. Ihre persönlichen Rechte und Pflichten gleichschalten zu wollen, ihre Verdienste gleichformen zu wollen, wäre schliesslich ihr Talent gleichförmig machen wollen. Ich weiss wohl, dass die Zeiten für die Künstler immer schwieriger werden; Verbitterung ist in ihr Herz eingedrungen, die Not ist vielleicht in ihrem Heim eingetreten. Das sind Uebel, die unsere Gesellschaft sich schuldig ist, zu lindern. Sie ist es sich schuldig, sich mit jedem ihrer Mitglieder abzugeben, nicht durch unaufhörliches Gesetzgeben, was nichts nützt, nicht durch den Wunsch der Gleichheit aller, was bei Künstlern unmöglich ist, sondern dadurch dass sie sich an die Leidenden wendet wie man sich an Menschen wendet, ganz einfach. Wenn der Mensch gesund ist und Mut hat, wenn er nicht zu betteln gezwungen ist, wird sein Talent bestimmt beeinflusst. Wir blicken immer zum Bund und glauben ihn fähig allem Uebel abzuhelpen; das ist aber nicht die wirkliche Lösung. Wenn sich in unserm Land Arbeitslosigkeit einstellen wird, so wird der Bund Subventionen gewähren, welche auch den Künstlern zu Gute kommen werden, aber nach wie vor wird es Künstler in der Not geben. Wir haben unsere Unterstützungskasse, unsere Krankenkasse, was aber noch fehlt ist der Wille sich miteinander abzugeben, moralisch und wenn möglich finanziell.

Deshalb, liebe Kollegen, ist die Freundschaft unter uns unentbehrlich. Wenn wir, wie es heute abend der Fall sein wird, alle zusammentreffen, wollen wir uns als Männer und nicht als Künstler behandeln, d. h. wir kümmern uns nicht um unsere Talente und wir können die Gelegenheit dazu benutzen uns gegenseitig menschlich nahe zu sein. Ich weiss nicht, ob ich mich verständlich ausgedrückt habe, hoffe aber trotzdem, dass Sie mich verstanden haben. In den anschliessenden Verhandlungen will Ihr Präsident und der ganze Vorstand auf niemanden Druck ausüben; jeder soll alles sagen, was er denkt, und bleibt in seinem Beschluss frei. Unsere Verhandlungen sollen sich nicht auf uns selber, sondern auf die Gesellschaft beziehen. In diesem Sinne der Freundschaft wollen wir weiter verhandeln. Ich erinnere Sie daran lieben Kollegen, dass eine schöne Fahrt auf dem See uns um 18 Uhr erwartet.

(Übersetzung A. D.)

Eugène MARTIN.

## Rapport présidentiel.

### Assemblée des délégués et assemblée générale

Neuchâtel, 25 et 26 Juin 1949

Mes chers collègues,

J'ouvrirai la séance en vous lisant les noms de nos collègues et amis qui nous ont quitté durant le cours de cette année. Ce sont:

Emile Prochaska, peintre à Berne  
Ernst Zuppinger, peintre à Locarno de la section de Zurich  
Gaston Thévoz, peintre, à Fribourg  
W. Reber, peintre à Berne

Guido Frey, peintre à Aarau  
 Hans Daepf, peintre à Chexbres, de la section de Berne  
 Max Baumgartner, architecte à Genève  
 Otto Vivian, peintre à Berne  
 Théodore Delachaux, peintre à Neuchâtel  
 Otto Kappeler, sculpteur à Zurich  
 Edmond Bovet, architecte, Neuchâtel  
 Hermann Wassmuth, peintre à Zurich

Nous avons eu aussi le chagrin de perdre deux membres passifs, femmes peintres, ce sont :

Madame Maria Bass à Celerina et  
 Mlle Klara Borter à Meiringen.

Je vous prie de vous lever pour honorer leur mémoire.

Pour la cinquième fois, j'ai l'honneur de vous présenter mon rapport annuel. Si je m'écoutais je vous dirais tout simplement que pendant cette année 48-49 il ne s'est rien passé d'essentiel. Et pourtant il s'est passé beaucoup de choses, mais aucune d'elles n'a troublé profondément la vie de notre société. Il en est une pourtant qui a déjà donné lieu à bien des discussions, à bien des réclamations et qui, aujourd'hui encore, n'a pas obtenu de solution réelle, malgré un vote tout à fait significatif, puisqu'elle fait encore l'objet d'une proposition.

Vous avez compris que je voulais parler de nos expositions, de la façon dont les œuvres y sont admises et de la formation de nos jurys. Je vous rappelle que la proposition de la section de Zurich demandant le jugement au sein même des sections a été repoussée par dix sections contre trois et une abstention et que la proposition de la section de Neuchâtel demandant l'admission d'une œuvre de droit a été repoussée par dix sections contre une et trois abstentions. Dans les deux cas, le nombre des voix rejetantes était bien supérieur aux voix acceptantes.

Nous pouvions donc croire que cette question était définitivement liquidée, mais dans un instant vous aurez à voter sur la proposition de notre collègue Octave Matthey demandant la suppression de nos jurys.

Je n'ai pas, dans ce rapport, à prendre parti dans cette question, mais je vais me permettre de vous dire une chose: si nous avions la commission d'expositions de la Société des beaux-arts de Zurich, que notre exposition se fera sans le concours du jury, il est fort probable que les salles nous seraient refusées.

Je ne vous en dis pas plus long.

Quant au règlement de nos expositions, à la formation et à la nomination de nos jurys, je me permets de vous répéter que nous sommes absolument libres de faire ce que nous voulons et que chaque fois nous pouvons prendre la décision voulue.

Il y a longtemps que nous vous faisons attendre les prescriptions d'application des statuts. La maladie de Bracher en est en partie la cause. Et puis, vous l'avouerez, j'ai éprouvé un certain effroi lorsqu'il m'a été donné d'en lire quelques articles. Ce règlement est plus compliqué que les statuts ! Pourquoi vouloir prévoir tous les cas qui peuvent se présenter alors que c'est impossible ? Je me souviens, et je voudrais que vous vous en souveniez avec moi, des paroles que notre juriconsulte, Monsieur le Dr. Jagmetti, m'a dites à ce sujet: Vous avez déjà, pour une société comme la vôtre, des statuts très compliqués et vous voulez les compliquer encore ! Faisons donc attention et ne faisons pas aujourd'hui ce que nous devons défaire demain. Prenez patience, mes chers collègues, et puis, franchement, avez-vous senti, pendant ces deux ans, que ce règlement vous manquait ? Je ne la pense pas.

Pendant de nombreux mois, nous avons mis beaucoup d'espoir dans le Plan Zipfel. J'ai le regret de vous dire aujourd'hui que malgré la bonne volonté de M. Zipfel, les résultats n'ont pas été encourageants. Un comité de 18 membres a tenu 5 ou 6 séances qui ont sans doute coûté beaucoup d'argent à la Confédération. Plusieurs collègues se sont dévoués et ont entrepris des démarches auprès de firmes industrielles ou commerciales en vue de solliciter des commandes. Actuellement un comité très restreint s'occupe encore de ce plan Zipfel, mais malheureusement, je crois qu'il ne faut plus fonder de grands espoirs sur la réussite de cette affaire. Nous venons toutefois d'apprendre que certains résultats ont néanmoins été obtenus.

Une autre affaire qui est complètement tombée dans l'oubli est celle de l'Ecole fédérale de gymnastique et de sport de Macolin. Il y a trois ou quatre ans, votre comité avait été sollicité d'urgence de s'occuper des avantages que la création de cette école

pouvait nous offrir. Jusqu'à présent aucun artiste, n'en a encore profité. Pour l'année 1949 il existe une inscription !

Nous sommes régulièrement, deux fois par année, en relation avec la Fondation Pro Arte qui est présidée par notre collègue et ami Hermann Hubacher. Les dates d'inscriptions ont été avancées, et les présidents de sections ont été dernièrement avisés de ce changement.

L'action entreprise auprès du département fédéral de l'intérieur pour l'augmentation de la subvention fédérale des beaux-arts est en bonne voie. Grâce à la commission qui avait été nommée à cet effet et dont je remercie tous les membres, nous pouvons envisager avec confiance la réussite de notre revendication. Monsieur le Conseiller fédéral Etter s'est montré plein de compréhension et de bon vouloir et ce sont les chambres fédérales qui en discuteront lors de l'élaboration du budget pour 1950.

Vous avez pu lire dans l'Art Suisse un extrait du rapport de gestion concernant les Beaux-Arts.

Et puisque nous parlons de notre journal, vous savez que nous avons décidé de changer son nom. Les mots « Art suisse » nous semblent prétentieux tout en ne tenant pas, pour certains lecteurs, la promesse qu'ils semblent faire. Notre journal, quoi que nous en puissions penser, n'est en somme qu'un bulletin. Bulletin d'information avant tout et destiné à nos membres presque exclusivement. Si de temps en temps certains articles sortent de la routine, ils ne justifient nullement un titre qui semble annoncer toute la vie artistique suisse. Ce nouveau titre est à l'étude tant pour son texte que pour sa typographie.

Notre collègue Kempter, après cinq années d'activité à la tête de notre journal, ce dont encore une fois nous ne saurions trop le remercier, nous a prié de lui trouver un successeur. Ce n'était pas chose facile, mais notre collègue Iselin de Bâle a bien voulu accepter ce nouveau rôle. Mais il ne l'a pas fait sans appréhension et nous vous prions, chers collègues de faire tout votre possible pour lui faciliter sa tâche. Et nous souhaitons à Iselin la plus cordiale bienvenue dans son nouveau domaine.

Les numéros de notre journal, composé par les sections de Bâle, Argovie et Berne ont été des succès. Mais d'autres numéros sont prévus et nous prions les sections de s'annoncer auprès de notre collègue Iselin qui dès le 1er octobre sera à la tête de la rédaction.

La conférence des présidents s'est tenue à Berne le 29 janvier dernier. Je ne vous en parlerai pas plus longuement puisque le procès-verbal de cette séance a paru dans l'Art suisse, mais je m'en voudrais de ne pas vous dire combien cette conférence est toujours intéressante parce qu'elle reflète exactement l'opinion des sections et qu'une quantité de questions peuvent y être abordées.

Notre estampe 1948 comme vous le savez et comme vous l'avez vu, peut-être, a été exécutée par notre ancien collègue et ami Cuno Amiet. En signe d'amitié et sans doute aussi pour fêter ses quatre-vingts ans, Amiet a tenu à nous en faire cadeau et nous l'en remercions infiniment. L'exécution de l'estampe 1949 a été confiée à notre collègue Franz Fischer, sculpteur à Zurich. Une nouvelle coutume a été inaugurée par l'envoi de l'estampe à chaque président de section, à titre personnel.

Au sujet de l'importation des œuvres d'art, nous avons entretenu une correspondance avec le département fédéral de l'intérieur. Celui-ci était sur le point d'annuler toutes les restrictions à l'importation lorsqu'il a été saisi de demandes d'importations massives et nous a demandé notre avis. Dorénavant les demandes concernant plus de 3 ou 4 œuvres restent soumises aux formalités en vigueur.

La révision prévue de la loi fédérale sur le droit d'auteur (39 pays se rattachent à la Convention de Berne), nous a donné l'occasion de nous mettre en rapport avec les écrivains et les musiciens. C'est une question qui intéresse davantage ces deux dernières sociétés que la nôtre, mais il est de notre devoir de faire cause commune avec elles. Pour notre compte, nous avons examiné, d'une façon succincte évidemment, ce que l'on appelle le « droit de suite ». Mais c'est une question infiniment complexe et d'une application quasi impossible. Une causerie nous a été donnée sur ce droit de suite, lors de la conférence des présidents, par M. le Dr. Troller, Lucerne et nous vous tiendrons au courant de tout ce que nous apprendrons à ce sujet.

A la conférence des présidents également, nous avons parlé de l'allocation pour perte de gain en temps de paix. Nous avons déjà assisté à une assemblée convoquée par l'Office fédéral des assurances sociales. Une seconde réunion doit avoir lieu et une commission d'experts doit faire des propositions aux chambres fédérales en vue d'une législation de cette affaire. Je pense que lors-

qu'elle sera tout à fait réglée chaque artiste soumis aux versements mensuels pourra se renseigner auprès de l'Office de son canton ou de son lieu d'habitation.

Nous avons reçu dernièrement la lettre du comité qui s'est constitué à Carouge, pour l'érection d'un monument à James Vibert, nous demandant notre participation financière. Ancien membre du comité central, James Vibert a toujours été dévoué dans ses fonctions et très attentif à la vie de notre société. Le comité a donc répondu favorablement à cette demande.

Il y a quelques semaines, le département fédéral de l'intérieur nous a informé que les Etats-Unis d'Amérique invitaient pour un séjour de trois mois à Boston 3 artistes suisses dont un peintre (ou sculpteur) un musicien et un écrivain. Les frais de voyage sont à la charge de l'artiste. Ils étaient estimés à fr. 1500.— ou 2000.—, il fallait savoir l'anglais et donner la réponse dans les 10 jours. C'est le département lui-même qui en a avisé les présidents de sections et j'ai appris dernièrement que notre collègue le sculpteur Quéloz de la Chaux-de-Fonds avait accepté les conditions et avait été accepté par l'ambassade des Etats-Unis à Berne.

Au mois de septembre prochain aura lieu l'exposition régionale 1949 de la société suisse des beaux-arts. Elle s'ouvrira à Berne et ira ensuite à Glaris. Elle est réservée cette fois-ci aux artistes suisses romands et nous avons dû établir une liste de 16 noms en vue de la formation du jury. Mais ces 16 noms ont du être choisis uniquement parmi les artistes de la Suisse allemande.

Le Club Alpin suisse nous demande aussi la désignation de 5 noms pour le jury de l'exposition d'Art alpin qui aura lieu à Berne du 18 mars au 16 avril 1950.

J'ai le plaisir de vous apprendre que la section de Paris a été reconstituée et que notre collègue Marcel Taverney, architecte en est le nouveau président. Le comité central a fixé à 10 frs. suisses la cotisation des membres de cette section habitant la France.

Le comité central a tenu 5 séances depuis l'assemblée générale de Zurich. Notre collègue Crivelli ayant démissionné, c'est notre collègue Perrin de Lausanne qui l'a remplacé.

Le nombre de nos membres actifs se monte à fin juin de cette année à 707, celui des passifs à 1348, soit une augmentation de 118 depuis un an. Nous avons eu le pénible devoir de radier un membre pour non paiement des cotisations et nous avons enregistré deux démissions.

A propos du non paiement de cotisations ou des cotisations en retard, je voudrais rendre attentifs les caissiers de sections au fait qu'en négligeant de tenir au courant le caissier central des versements qu'ils ont reçus, ils compliquent considérablement sa tâche. Bravo pour la section de Saint-Gall qui a fait plus de cent nouveaux membres passifs.

Et je veux vous parler maintenant de notre caisse de secours et de notre caisse-maladie. La première de ces caisses a versé comme secours, pendant l'année écoulée la somme de frs. 46.408,40. C'est une somme qui n'avait jamais été atteinte et si l'on veut penser à une somme de 4 à 500.— frs. par demande, c'est une centaine d'artistes qui ont été secourus. Depuis la fondation de la caisse, les prestations versées s'élèvent à la somme considérable de frs. 579.047,60.

Et j'arrive à la nouvelle réjouissante que je languissais de vous apprendre. A partir du 1er juillet de cette année, la caisse maladie versera une prestation journalière de frs. 6.— au lieu de frs. 4.— qu'elle versait jusqu'à présent. Et ce sans aucune augmentation de notre cotisation. Ainsi pendant 360 jours sur une période de 540, chaque malade pourra toucher au total la somme de frs. 2160. Vous rendez-vous compte, mes chers collègues, de l'avantage magnifique dont nous bénéficions? Lorsque j'appris cette nouvelle, dernièrement à Zurich, j'aurais voulu sauter au cou de M. le Dr. Koenig et de M. Schwarz.

Un don généreux a permis cette amélioration, mais grâce à leur habileté, grâce à leur bon-vouloir et grâce surtout à leur compétence, les dirigeants de la caisse-maladie sont arrivés à mettre sur pied une institution digne de tous les éloges, mais digne aussi de tout notre respect. Je présente ici, à Monsieur le Dr. Koenig, à Monsieur Schwarz et au comité de ces deux caisses l'expression de notre reconnaissance ainsi que tous nos remerciements.

Dans quelques instants, notre caissier vous lira son rapport financier. Je le remercie infiniment de toute la peine qu'il se donne et de la parfaite gestion de nos finances. Et mes remerciements vont aussi à tous mes collègues du comité central pour l'appui qu'ils

veulent bien m'accorder, et je n'aurai garde d'oublier notre secrétaire, M. Détraz, dont la longue expérience de toutes nos affaires fait de lui un homme précieux et indispensable.

Mais je ne voudrais pas terminer ce rapport qui est bien sec et bien administratif sans vous adresser quelques paroles plus humaines, si je puis dire ainsi.

Je ne suis pas un président qui aime par dessus tout les règlements, les statuts et l'administration de la société, vous le savez du reste, et vous avez même pu me le reprocher. Et ce serait un désespoir pour moi si je voyais la société se diriger sciemment ou inconsciemment vers une formule qui serait celle d'un syndicat. Dans le cadre de nos statuts, nos membres doivent rester absolument libres, vouloir unifier leurs devoirs ou leurs droits personnels, et vouloir unifier leur gain serait en somme vouloir unifier leur talent. Je sais bien que les temps deviennent de plus en plus durs pour les artistes, l'amertume est entrée dans leur cœur, la misère même est peut-être entrée dans leur foyer. Ce sont des maux que notre société se doit de soulager. Elle se doit de s'occuper de chacun de ses membres, mais non pas en légiférant sans cesse, ce qui ne sert à rien, non pas en désirant l'égalité totale qui est impossible chez les artistes, mais bien en s'adressant à ceux qui souffrent comme on s'adresse à des hommes tout simplement. Lorsque la santé et le moral de l'homme vont bien, lorsqu'il n'est pas obligé de mendier, il est absolument certain que son talent s'en ressent. Nous regardons toujours vers la Confédération et nous la croyons capable de guérir toutes nos blessures, ce n'est pas tout à fait le remède réel. Lorsque le chômage s'installera dans notre pays, la Confédération votera des subsides et les artistes en profiteront, mais après, il y aura encore et toujours des artistes dans le besoin. Nous avons notre caisse de secours, nous avons notre caisse-maladie, mais ce qui manque encore, c'est la volonté de s'occuper les uns des autres, moralement et si possible financièrement.

C'est pourquoi, mes chers collègues, l'amitié entre nous est une chose indispensable. Lorsque nous nous retrouvons tous ensemble, comme ce sera le cas ce soir, nous nous traitons en hommes et non pas en artistes, c'est-à-dire que nous ne nous occupons pas de nos talents respectifs et que nous pouvons choisir cette occasion pour nous secourir d'homme à homme. Je ne sais si je me suis bien fait comprendre, mais j'espère malgré tout que vous m'avez compris. Dans les débats qui vont suivre, votre président et le comité tout entier, ne veut faire pression sur personne, chacun peut dire tout ce qu'il pense et reste libre de sa décision. Nous n'allons pas discuter pour nous-mêmes, mais pour la société. C'est dans cet esprit d'amitié que nous allons continuer nos débats et je vous rappelle mes chers collègues, qu'une belle promenade sur le lac nous attend à 18 h.

Eugène MARTIN.

## Protokoll der Delegiertenversammlung 25. Juni 1949 in Neuchâtel

Sind anwesend:

a) vom Zentralvorstande: Martin, Zentralpräsident; Kempter, Glinz, L. Perrin, Iselin, P. Rt. Perrin und der Sekretär. Entschuldigt: Bracher, leider noch krank.

b) von den Sektionen:

Basel 4 Delegierte (4); Bern 3 (5); Freiburg 1 (1); Genf 2 (5); Luzern 1 (2); Neuchâtel 3 (3); St. Gallen 3 (3); Solothurn 1 (1); Waadt 3 (3); Zürich 8 (8); zusammen 29 Delegierte (43). (Die Zahlen in Klammern sind diejenigen der Delegierten auf welche jede Sektion gemäss der Zahl ihrer Mitglieder Anspruch hat).

Die Sektionen Aargau, Paris, Graubünden und Tessin haben keine Delegierten abegordnet, Aargau als Protest gegen die Dürftigkeit der Traktandenliste, gemäss einem an den ZV gerichteten Brief, mit Durchschlag an jede Sektion. Die Sektion Graubünden hat ihr Fernbleiben entschuldigt, während Paris und Tessin nichts berichtet haben.

Zentralpräsident Martin eröffnet die Sitzung 14 Uhr 25 und heisst die Delegierten willkommen.

1. Als *Protokollführer* amtieren: Ant. Claraz, Freiburg und Aug. Frey, Zürich.

2. Als *Stimmzähler* werden bezeichnet: Aimé Barraud und H. Fiorese.